

# Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung  
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf.  
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt  
Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826  
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-  
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug  
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 4. August 1942

Nummer 180

## In Eilmärschen dem Oberlauf des Kuban entgegen Die Linie Salzt-Tichorezk überschritten Ostwärts davon bereits über die Stadt Baschanta am Jegorlyk-Fluß vorgestoßen

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 4. August. Einer sieben eingelaufenen Meldungen des DNB zufolge drangen die Truppen des deutschen Heeres und der Waffen-SS in Verfolgung des Feindes über die Bahnlinie Salzt-Tichorezk weiter gegen den Oberlauf des Kuban vor. Ostwärts davon wurde die Stadt Baschanta am Jegorlyk-Fluß kämpfend durchschritten.

Mehrere abgeschnittene und eingeschlossene feindliche Kräftegruppen führen weit hinter den deutschen Angriffsspitzen einen aussichtslosen Kampf. Auf den Straßen dieses von zahlreichen Wasserläufen durchzogenen Gebietes vernichteten Kampfflugzeuge und 100 Panzer. Durch Bombentreffer entstanden in wichtigen Anlagen der Bahnlinie Tichorezk-Armawir zahlreiche Großfeuer. Fernfliegerflugzeuge schossen auf der durch aufgerissene Geleise blockierten Strecke mehrere Transportzüge in Brand.

Im großen Donbogen machten die Bolschewiken den vergeblichen Versuch, das Vordringen der deutschen und verbündeten Truppen nach Osten durch rücksichtslosen Einsatz frischer Truppen aufzuhalten. Starke Verbände der Luftwaffe setzten ihre Angriffe auf die herangeführten feindlichen Reserven mit unverminderter Heftigkeit fort. Vier über den Don führende Brücken wurden durch Bombentreffer zerstört. Bei weiteren Luftangriffen sind 25 schwere Panzerkampfwagen des Gegners vernichtet und zahlreiche feindliche Batterien zum Schweigen gebracht worden. Am nördlichen Teil des großen Donbogens nahmen italienische Verbände im Verlauf eines örtlichen Angriffs zwei zu verteidigte Dörfer an. Versuche einer sowjetischen Kampfgruppe, auf das Westufer des Don überzuweichen, scheiterten ebenso wie örtliche Vorstöße der Bolschewiken im Raum nördlich von Semjanik.

### Offizieller Hilferuf aus Moskau

„Die deutschen Luftstreitkräfte stürzen sich in rasenden Angriffen auf die sowjetischen Stellungen und ihre Heberlegenheit kennzeichnet mehr als alles andere den Ernst der Lage in Nordkaukasien. Der deutsche Vormarsch vollzieht sich mit geradezu teuflischer Konsequenz und es gibt wohl nur noch einen General, der hier halt gebieten könnte, nämlich den General Winter.“ So schildert, wenn auch schweren Herzens, ein amerikanischer Korrespondent die augenblickliche Situation im Süden der Ostfront, wo sich der deutsche Vormarsch mehr und mehr dem Fuß des Kaukasus nähert.

Nach der Durchquerung der weiten Steppen östlich des Nowosibirsk Meeres rücken unsere siegreichen Truppen jetzt in ein sowohl landwirtschaftlich wie industriell bedeutungsvolles Gebiet vor, dessen bevorstehender Verlust den Sowjets weitere lebenswichtige Versorgungsquellen entziehen wird. Stalins jüngste Parole an die bolschewistischen Armeen, keinen Schritt mehr zurückzuweichen, ist unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Wehrmacht ohne jede Wirkung geblieben. Am so verständlicher ist daher die offizielle Forderung nach Errichtung einer „zweiten Front“, die der Armee, einer Mitteilung des New Yorker Nachrichtenbüros zufolge, an die Regierungen der Vereinigten Staaten und Großbritanniens gerichtet hat. Auf der anderen Seite freilich hat man in London bereits die ganze Presse zu einem Feldzug gegen den Zweite-Front-Feldzug aufgeboten und auch um Weaverbrook, der diese Kavine in erster Linie in Bewegung setzte, ist es auffallend ruhig geworden. Ob Stalins jetzt auch amtlich lautgewordener Schrei nach der „zweiten Front“ irgendwelche Folgen zeitigt, ist unter diesen Umständen daher mehr als zweifelhaft.

### „Ausverkauf“ an der Themse

So groß die Angst um das Schicksal des sowjetischen Verbündeten auch sein mag — die Hauptfrage der Blutokraten bildet nach wie vor der wachsende Tonnage-schwund. Nicht von ungefähr bringt die amerikanische Zeitschrift „United States News“ nach der Veröffentlichung des aufsehenerregenden Doenitz-Interviews einen Artikel, in dem die deutschen Verleumdungs-ziffern bestätigt werden. „Die Totenglocke der Unterseeboote“, so erklärt das Blatt, tönt über den Werften der U.S.N. Im April dieses Jahres sind insgesamt 36 neue Schiffe vom Stapel gelassen, während 68 versenkt wurden. Die entsprechenden Zahlen für Mai lauten 58 zu 86. Jeder Torpedo, der sein Ziel erreicht, vernichtet aber auch wertvollste Fracht. Er wirkt wie eine Bombe auf ein Küstungswerk.“

Diese Totenglocke hören auch die Londoner „Times“, die in einem bemerkenswerten

Aussatz den Vorschlag machen, das englische Kolonialreich den Vereinigten Staaten anzubieten, um die Herrschaft über diese Gebiete künftig gemeinsam auszuüben. England selbst fühlt sich also heute schon zu schwach zur Beherrschung seines Weltreichs und kommt den „Eingemeindungsplänen“ Roosevelts auf halbem Weg entgegen. Mit Recht betont deshalb der japanische Rundfunk in einer „Klein-Britannien“-bettelten Sendung: „England hat die Schlagader seines Empires, nämlich die Wasserwege nach Afrika, Mittelasien und dem Fernen Osten nicht mehr unter Kontrolle. Sein Ende naht mit kometenartiger Geschwindigkeit heran.“

Man sieht, das Stimmungsbild der vor kurzem noch so siegesreichen „Salonstrategen“ in Washington und London ist erheblich gesunken. Selbstverständlich verjagt man den Eindruck der nicht mehr abzuleugnenden Unglücksbotschaften aus dem Osten ungeachtet der eingangs zitierten pessimistischen Stimmen nach Möglichkeit abzuschwächen. So tröstet sich ein Teil der angelsächsischen Presse mit der Behauptung, Stalin habe die meisten Fabriken in den von den deutschen Truppen neubesetzten Gebieten noch rechtzeitig „abmontiert“ und in das Innere Russlands verlegt. Gewiß, die Verteidigungs-

stellungen in dem überaus günstigen Gelände am Don, Sal und Manysch seien verlorengegangen. Man dürfe jedoch hoffen, daß Timoschenko in Wäde andere Widerstandslinien finden werde. Nun, das sind Hoffnungen, die wir denen nicht nehmen wollen, die schon die eigene Totenglocke läuten hören.



Unser Kartenbild zum Kampf im Kuban-Gebiet zeigt die Bahnlinie Salzt (dicht bei Proletarskaja)-Tichorezk sowie den Jegorlyk-Fluß (Archiv)

## Vor einem Generalfreie in ganz Indien?

Eine schicksalsreiche Woche - Tokio zu der bevorstehenden Tagung des Kongresses

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 4. August. Zum bevorstehenden Beginn der Beratung der indischen Kongress-Partei, deren Teilnehmer sich zum Teil in Bombay versammelt haben, meldet United Press aus Kalkutta: Indiens vielleicht schicksalsreiche Woche habe begonnen. Möglicherweise werde ein allgemeiner Streik im ganzen Lande proklamiert werden, der verhängnisvolle Auswirkungen auf die indische Kriegsindustrie haben könnte.

So erfreulich nach japanischer Ansicht in dieser Tagung der Fortschritt der indischen Freiheitsbewegung zum Ausdruck kommt, so wenig verheißt man sich in Tokio die Entfaltung darüber, daß die entsprechende indische Entschlüsselung mit keinem Wort die vom japanischen Standpunkt sehr viel wichtigere Frage der Zurückziehung der britisch-amerikanischen Truppen erwähnt. In weignüßiger Weise erblickt Japan in einer völligen Befreiung Indiens vom britischen Joch eine Voraussetzung für die Verwirklichung der neuen Weltordnung in Ostasien, in deren Rahmen ein unabhängiges Indien alle Entfaltungsmöglichkeiten haben würde.

Andererseits hat jedoch Japan an der Befreiung der seiner Südwestküste drohenden militärischen Gefahren ein großes militärisches und strategisches Interesse. Solange die anglo-amerikanischen Truppen Indien als Sprungbrett für Angriffsoperationen gegen die von Japan beherrschten Gebiete benutzen können, so lange ist Japan zu militärischen Gegenmaßnahmen gezwungen.

Man glaubt sich in Tokio keiner Täuschung hinzugeben, wenn die Erwartung ausgespro-

chen wird, daß Indien nach der bereits erfolgten völligen Ausrottung aller anglo-amerikanischen Einflüsse in gewissen Randgebieten Indiens die einmalige geschichtliche Gelegenheit zur Gewinnung seiner Unabhängigkeit erkennt und wahrnimmt.

### Die Insel erneut bombardiert

Kriegswichtige Ziele wirkungsvoll getroffen  
Berlin, 3. August. Zu den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Großbritannien während des Sonntags und in der Nacht zum Montag teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit:

Zu den Vormittagsstunden des Sonntags waren kriegswichtige Ziele in Mittel-, Nord- und Ostland Angriffen deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt. Bomben schwerer Kaliber detonierten in der Stadt York, die im Norden der britischen Insel an Dube-Fluß liegt. Auch die Verkehrsanlagen an der britischen Ostküste wurden wirkungsvoll mit Bomben belegt. Auf einem Bahnhof südwestlich von Norwich wurden zahlreiche Bombeneinschläge beobachtet.

In der Nacht zum Montag lösten die Kampfflugzeuge, in mehreren Wellen angreifend, über den wehrwirtschaftlichen Anlagen von Bedford in Mittelengland ihre Bomben aus. Nach den Detonationen entstanden in den getroffenen Zielräumen mehrere größere Brände. Zur gleichen Zeit richtete sich ein Angriff gegen Flugplätze, Flak- und Scheinwerferstellungen südostwärts dieser Stadt. Andere deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum Montag die Hafenanlagen von Harwich und Great Yarmouth mit Spreng- und Brandbomben.

## London finanziert Schmugglerbanden

Sabotage an der spanischen Wirtschaft - Staatsmonopole sollen unterhöhlt werden

Madrid, 3. August. Die Engländer lassen keine Mittel unversucht, um den spanischen Außenhandel, vor allem mit neutralen Staaten, wie Argentinien, zu fördern. Sie haben außerdem eine Organisation aufgebaut, deren einziger Zweck Sabotage an der Wiederverstärkung der spanischen Wirtschaft von ihnen ist.

Vor allem suchen die Engländer die spanischen Staatsmonopole zu unterhöhlen und sich in den Besitz von Produkten zu bringen, deren Verkauf von der spanischen Regierung besonders überwacht wird.

So gelang der spanischen Polizei jetzt die Aufdeckung eines weitverzweigten Ringes von Schmugglern, der über die portugiesische Grenze und einige spanische Häfen Wolframmetall an englische Empfänger verschob. In Nova bei La Coruna wurde ein Schmugglerlager entdeckt, wo nicht weniger als 4200 Kilogramm Wolfram verhandelt wurden. In 40 Kilogramm aufgeteilt waren und auf ihre Verschlebung nach Großbritannien warteten. Auch Gold und Silber ist von dieser spanischen Schmuggler- und Schieberorganisation in steigendem Maße angekauft und auf raffinierte Weise ins Ausland gebracht wor-

den. Indizien deuten darauf hin, daß die Wirtschaftsabteilung der britischen Botschaft in Madrid diese ungesetzlichen Ankäufe finanziert.

### Verödete Levantehäfen

Eine Folge der Achsenjäger in Nordafrika

Von unserem Korrespondenten  
Istanbul, 4. August. Ueber See kommende Einfuhren an Industrie-Erzeugnissen und Getreide, die bisher noch über den Suez-Kanal nach den südanatolischen Häfen Merzin und Alexandrette durchgeführt wurden, haben aufgehört. Die beiden Häfen sind seit fast vier Wochen praktisch verödet. Mit der Zurückhaltung der für die Türkei bestimmten Waren scheint man sich in Kairo der Hoffnung hinzugeben, daß durch das nach Ägypten abgezogene Material die britische Lage an der ägyptischen Front gestützt und vielleicht gehalten werden könnte. Die amerikanische Mitteilung an Ankara, daß zunächst die Lieferungen auf Grund des Nach- und Leibgesetzes eingestellt werden müssen, hat zum ersten Male auch in Ankara die Nachschubnöte der Anglo-Amerikaner in Erscheinung treten lassen.

## Der Zwang in der Kriegführung

Es wird immer klarer, wie sehr die feindliche Kriegführung jeder Freiheit verlustig gegangen ist. Sie kann es sich nicht mehr leisten, mit ihren Beschlüssen den Achsenmächten irgendeine Handlung vorzuschreiben, die diesen im Augenblick nicht in den Plan paßt. Nicht nur wir haben diese Entscheidung erlassen und führen sie an den Maßnahmen des Feindes. Es ist für diesen weit gefährlicher, daß auch seine Völker inzwischen begriffen haben, wie sehr die Kriegführung ihrer Regierungen nicht mehr vom eigenen Willen, sondern von dem der Achsenmächte abhängig ist.

Es mag die Erinnerung an den Krieg 1914 bis 1918 gewesen sein, die in der Entscheidung zum neuen Weltkrieg beim Gegner eine erhebliche Rolle spielte, obwohl er sich sagen mußte, daß die Voraussetzungen politischer, militärischer, wirtschaftlicher und moralischer Natur ganz andere waren als fünfundsiebzig Jahre vorher. Zunächst stand aber auch dieser zweite Weltkrieg unter dem Vorzeichen einer verhältnismäßig gleichmäßig verteilten Eventualität, das Geheiß des Krieges und damit jede Freiheit, ihn zu führen, an sich zu reihen. Der zunächst nach dem Osten verlagerte Schwerpunkt fand gewiß seine Rückendeckung im Westwall. Aber ein entschlossener Gegner hätte sich darangemacht, dieses Hindernis in jenen Wochen zu überwinden, da die deutsche Wehrmacht in ihrer damaligen Stärke zu größten Teilen im Osten gebunden war.

Der Gegner übernahm den Zwang zur Nutzung dieser Chance und ging damit seines ersten großen Vorteiles in diesem Krieg verlustig. Trotzdem brauchte er die Initiative noch nicht aufzugeben, solange die Initiative im Westen zu ruhen schien. Aber auch diese Zeit ließ er tatenlos vergehen, bis ihm gewisse Vorteile im Norden sich zu öffnen schienen. Aber selbst hier war ebenso wie im Mai 1940 im Westen der günstigste Zeitpunkt verpaßt worden.

Mitte und Ende 1940 spürte das allein übriggebliebene England die Folgen einer fahrlässigen Verschleuderung der Kriegsanalysen. Noch einmal öffneten sich im Jahre 1941 leise die Tore zu neuen Taten. Sie wurden zwar bemerkt, aber nicht genutzt. Ein neuer Bundesgenosse, die Sowjetunion, trat auf den Plan, die zunächst die ganze militärische Wucht auf sich lenkte, ohne daß der andere Partner im Nordwesten zu spüren schien, wie sich ihm in diesen Monaten unter Umständen noch das Erlösen eines kleinen zivilen Krieges geboten hätte. Satten die Briten und ihre auseinandergebrachten Verbündeten schon nicht die Kriegführung zu bestimmen vermocht, so verlor auch der sowjetische Partner dazu jede Aussicht.

Es trat schließlich als Dritter im Bunde Nordamerika in den Krieg ein. Auch ihm waren von Beginn an die Hände gebunden. Mit der Linken war es in seinem pazifistischen Rücken beschäftigt, während die Rechte zunächst in kümmerlicher Ballung nur eine drohende Geste über den Atlantik machte. Es kam, je länger der Krieg dauerte und je deutlicher er den Charakter einer Koalition auf beiden Seiten annahm, der Augenblick, wo keiner auf der Seite der Gegner dem anderen einen Vorwurf mehr machen konnte, weil er im Gegenfall zum andern etwas unterlassen oder falsch getan hätte.

So hat sich in diesem Sommer auf dem großen Gesamtgebiet der Kriegführung ein Bild ergeben, das klar die Veränderung gegenüber den Jahren 1914 bis 1918, aber auch den Wandel gegenüber den ersten Jahren dieses Krieges darstellt. Im feindlichen Ausland wird über die Notwendigkeit einer Zweiten Front zur Entlastung der Sowjetunion sehr viel debattiert und beraten. Das gleiche geschieht in der wichtigsten Frage der Gegner, über das Transportproblem. Alle diese Dinge stehen jedoch unter Einflüssen, deren Wert und Bedeutung bisher niemals vom Gegner erkannt wurden. Nur der setzt sich über den Zwang in der Kriegführung hinweg, nur der gewinnt dadurch die Freiheit in seinen Entschlüssen und Taten, der Zeitpunkt, Schwerpunkt und die Kräfte erkennt, die zum Zusammenwirken gebracht werden müssen, um den Gegner vor vollendeten Tatsachen zu stellen. Der Rückfall in die Unfreiheit der Kriegführung ist nicht etwas Zufälliges. Er wird verursacht durch die Zerstückelung der eigenen Kraft oder durch das Fehlen einer solchen, durch die Verleumdung des richtigen Augenblickes, durch die falsche Wahl des Platzes oder die Unterlassung einer solchen überhaupt.

Die Gegner verspielen die anfänglich gleich verteilten Chancen. Der Zwang der Kriegführung lastet immer schwerer auf den Fronten im Osten, in Afrika, auf den Meeren und über jenem nebelhaften Gebilde, das in der Theorie die ganze feindliche Welt erregt, bevor ihm noch die rauhe Wirklichkeit ihr Gepräge aufgedrückt hat, über jener Zweiten Front, welche die Geister Londons, Washingtons und Moskaus rufen und nun nicht mehr loswerden.

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 3. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten nähert sich die zur Verfolgung angeordnete Panzerarmee dem Oberlauf des Kuban an. Zusammenhängender örtlicher Widerstand des Feindes wurde gebrochen und zahlreiche Beute, vor allem an Geschützen, eingebracht. Nordwestlich davon wurden feindliche Nachhut vom Zeja-Abchnitt nach Süden geworfen. Auch hier hält der Vormarsch an. Zwischen Sal und Don treiben deutsche und rumänische Truppen den Feind nach Osten zurück. Starke Kampfflieger- und Fernrohrverbände griffen in diese Kämpfe ein. Die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets im Kuban-Gebiet, besonders die Eisenbahnlinie Baku-Rostow, waren schweren Angriffen ausgesetzt.

Im großen Donbogen wurden erneute sowjetische Gegenangriffe abgewiesen und wieder 85 Panzer vernichtet. Sturzkampf- und Schlachtgeschwader sowie Flak-Artillerie-Abteilungen der Luftwaffe waren auch an diesen Kämpfen erfolgreich beteiligt. Bei Nachtangriffen auf die Wolga-Schiffahrt wurden zwei Kanter und sechs Frachtschiffe versenkt, neun weitere Frachtschiffe beschädigt.

Nördlich Rischew, an der Wolchowfront und vor Leningrad scheiterten fortgesetzte Angriffe starker feindlicher Kräfte, die offenbar zur Entlastung der schwer bedrängten Südfront vom Gegner geführt werden.

In Kappland nahmen deutsche Infanterie und Gebirgsjäger, von Sturzkampffliegern wirksam unterstützt, eine vom Feind stark besetzte, ausgebaute Höhe. In hartnäckigen Waldkämpfen wurde eine große Anzahl Kampfstände zerstört. An der Murman-Front vernichteten Gebirgsjäger in erfolgreicher Stößtruppenunternehmung mehrere feindliche Kampfanlagen. Die sowjetische Luftwaffe verlor am getriggen Tage 114 Flugzeuge. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

Auf Malta wurde der Flugplatz Galfar durch deutsche und italienische Kampfflugzeuge mit guter Trefferlage bombardiert. Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler.

An der Ostküste Englands und in den Midlands besäufte die Luftwaffe am getriggen Tage und im Verlauf der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen in mehreren Orten.

In der Zeit vom 2. Juli bis 2. August verlor die britische Luftwaffe 248 Flugzeuge, davon 84 über dem Mittelmeer und in Nordafrika; während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 78 eigene Flugzeuge verloren.

## Artillerieduell in Aegypten

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 3. August. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In Aegypten beiderseitige lebhaftere Artillerietätigkeit. Auch die beiderseitigen Luftkämpfe waren sehr tätig. Die italienische und deutsche Luftwaffe bekämpften mit sichtlichen Ergebnissen Truppen- und Fahrzeugansammlungen im feindlichen Hinterland. Die Luftabwehrbatterien der „Division Trento“ vernichteten zwei britische Flugzeuge durch Volltreffer. Luftverbände der Achse bombardierten den Flugplatz von Galfar. Wiederholte Luftangriffe gegen einen unserer im Mittelmeer auf Fahrt befindlichen Geleitzug scheiterten vollkommen durch das geschickte Manövrieren der Schiffe und durch das wirksame Eingreifen des Geleits. Im Luftkampf wurden zwei Spitfires von deutschen Jägern abgeschossen.

## Smuts zeigt sich willfährig

Er fest sich für die jüdischen Auftragsgeber ein Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 3. August. Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts richtete, wie einer Neutermelung zu entnehmen ist, an den Kongress der südafrikanischen Abgeordneten eine Botschaft, in der er sich mit phrasenhaften Worten für die „Wiederherstellung der Freiheit und Gleichheit der Juden“ nach dem Kriege einsetzte. „Der Antisemitismus“, so sagte Smuts dann wörtlich, „ist ein Krebsgeschwür am Herzen des Christentums, das ausgeremert werden muß. Die Juden sind die ersten Opfer dieses brutalen und barbarischen Regimes gewesen, das so viele der teuer gewordenen Grundzüge der westlichen Zivilisation mit Füßen getreten hat.“

Daß Smuts sich ebenso wie Roosevelt und Churchill als Verehrer einer sogenannten „westlichen Zivilisation“ bezeichnet und sich zugleich für die Belange des Judentums einsetzt, ist an sich nichts Neues; bemerkenswert ist dabei nur das Ausmaß der Abhängigkeit dieser Kriegshege vom Judentum überhaupt. Sie sind in Wahrheit lediglich die Ausführer der Pläne und Befehle des Weltjudentums, das in seinem grenzenlosen Haß das neue Deutschland, das seine Absichten durchsicht und sein volkschädigendes Parasitentum erkannt hat, vernichten möchte.

## 63 Bandalager aufgerieben

Luftwaffe unterstützt die Säuberungsaktion Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 3. Aug. Im Zuge größerer Säuberungsaktionen im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes wurden in der Zeit vom 4. bis 30. Juli durch deutsche Truppen 63 Lager bolschewistischer Bandalen zerstört. Die feindlichen Bandalen dieses Kampfraumes wurden aufgerieben. Die Luftwaffe unterstützte die Säuberungsaktionen in dem durch Wälder und Moore unübersichtlichen Kampfgebiet mit zahlreichen Aufklärungsflügen und mit wirksamen Bombenangriffen auf Gebiete und verstreute liegende Detachments, die den Bandalen als Schlupfwinkel dienten. Die Bolschewisten hatten bei diesen Kämpfen schwere blutige Verluste.

# So wird Brasilien von Roosevelt betrogen

S 11 Lieferungen neue Erpressungen - In den USA häufen sich die Verknappungen

Rio de Janeiro, 3. August. Die bereits drei Monate dauernden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten sind nunmehr mit der Unterzeichnung verschiedener Abkommen beendet worden, die in erster Linie die Lieferung von Kautschuk, anderen medizinischen Drogen, Seifen, Leinwand und Radmaterial seitens Brasiliens an die USA vorsehen. Von einer Gegenleistung der Vereinigten Staaten in Form von Warenlieferungen weiß jedoch weder die brasilianische noch die nordamerikanische Nachrichtenagentur zu berichten.

Offenbar sind die Verhandlungen hinsichtlich der brasilianischen Versorgungswünsche völlig ergebnislos verlaufen. Die sich gerade in der letzten Zeit ständig mehrenden Nachrichten von neuen Verknappungs- und Mangelerscheinungen in den südamerikanischen

Volkswirtschaften bestätigen ohnehin schon zur Genüge, daß die Vereinigten Staaten keineswegs in der Lage sind, die Wirtschaftsnöte ihrer Nachbarländer auch nur irgendwie befriedigend zu lösen. Infolge des großen eigenen Rüstungsbedarfes und der dringenden Anforderungen Großbritanniens und seiner Empireländer ist die nordamerikanische Produktion bereits derart angepannt, daß in den Vereinigten Staaten selbst erhebliche Verknappungen eingetreten sind.

Obwohl die Vereinigten Staaten die südamerikanischen Länder heute derart im Stich gelassen haben, ident Washington nicht davor zurück, unter Anwendung aller zur Verfügung stehenden Druckmittel und im Zuge einer fortschreitenden finanziellen Durchdringung der betroffenen Gebiete immer neue Leistungen der südamerikanischen Volkswirtschaften für den eigenen Bedarf zu erzwingen.

## Fliegerbomben auf sowjetische Panzer

Vom Kampf bei Rschew - „Es schien, als ob wir in ein Wespennest gestochen hätten“

### Von Kriegsberichterstatter Helmut Kessel

PK. (dnb.) Schon im ersten Morgengrauen waren einige He 111 des Verbandes geflart, um die Infanterie bei ihren schweren Abwehrkämpfen gegen die nördlich Rschew mit starken Kräften angreifenden Sowjets zu unterstützen.

Den ganzen 1. August über herrschte schlechtestes Wetter mit starken Böen und teilweise bis auf den Boden hängender Bewölkung und Regenschauern. Die befohlenen Ziele hinter der sowjetischen Front konnten nur gefunden werden, indem die Flugzeuge oft auf wenige hundert Meter ihre Bomben auf die vom Feind besetzten Dörfer, auf Feldstellungen und Truppenansammlungen warfen. Größtenteils mußte von einer Höhe geworfen werden, in der das Abwehrfeuer der sowjetischen leichten und mittleren Flak, unterstützt von zahlreichen Flakmaschinengewehren, die günstigste Wirkungsmöglichkeit hatte.

Obwohl schon in den Tagen vorher ein mörderisches Abwehrfeuer die Angriffe außerordentlich erschwert hatte und die ersten Wellen wiederum mit zahlreichen Treffern in den Flugzeugen und einigen Verwundeten an Bord zurückkehrten, wurden die Angriffe ungeachtet der starken Abwehr und der äußerst ungünstigen Wetterlage den ganzen Tag ununterbrochen fortgesetzt.

Im Laufe des Nachmittags startete bei strömendem Regen Oberleutnant G. mit seiner Kette. Bald unter dem Rand der Wolkendecke, dann wieder in ziehenden Schwaden im grauen Licht liegend, erreichten die Flugzeuge die ihnen wohlbekannte Gegend von Rschew. Da war auch schon die Stadt, durch die sich der Oberlauf der Wolga schlängelt. Rschew brannte an verschiedenen Stellen. Über der Stadt wimmelte es von Flugzeugen. Wieder schob Rauch und Feuer aus den

Häusern. Es waren die sowjetischen Bomben gewesen. Aber was da aus den Wolken stieß, und blitzschnell wieder verschwand, das waren auch Jäger, deutsche und feindliche. Dort drüben flog ein Martin-Bomber nach Norden der Front zu und auf einmal zog er eine Rauchfahne hinter sich her, neigte sich und zerfiel mit einer Feuerfäule am Boden. Der deutsche Jäger, der ihn anscheinend abgeschossen hat, war wieder verschwunden.

Rechts lag das Dorf, das wir jetzt hätten angreifen sollen, vor ihm der Wald, jene Mischung von kleinen Büschen und Büschen. „Ich mußte meine Augen sehr anstrengen“, erzählte der Oberleutnant, „aber schließlich bemerkte ich unregelmäßig zerstreut auf einem großen Feld einige 20 jener merkwürdigen grauen Formen, die man als Sowjetpanzer kennengelernt hat. Wir kamen mit größter Fahrt an und es schien, als ob wir in ein Wespennest gestochen hätten. Aus allen ringsum liegenden Waldstücken, aus den Feldern, was weiß ich woher noch, kam ein ganzes Nest von Leuchtflugeln und Flakexplosionen auf uns zu.“

Ich hatte gerade die Bomben ausgelöst, als ich kurz in dem Flugzeug rumpfte, und der Funker schrie, daß er ins Weite getroffen worden sei. Wir sind sofort in die Wolken verschwunden. Der Bombsturz, der unten in der Banne lag, berichtet noch, daß er die Einschläge der eigenen ersten Bomben knapp vor den Panzern sah, dann aber wegen der Wolke nichts mehr entdecken konnte. Es hat das Flugzeug nur so gehoben und geschüttelt, das sind nicht nur Bombendetonationen gewesen.

Der Bericht anderer Besatzungen, die inzwischen gerade die gleiche Gegend überflogen, erzählt von zahlreichen großen qualmenden Rauchwolken im Waldgelände, die sie sich nicht erklären konnten. Es waren die rauchenden Ueberreste der getroffenen Sowjetpanzer.

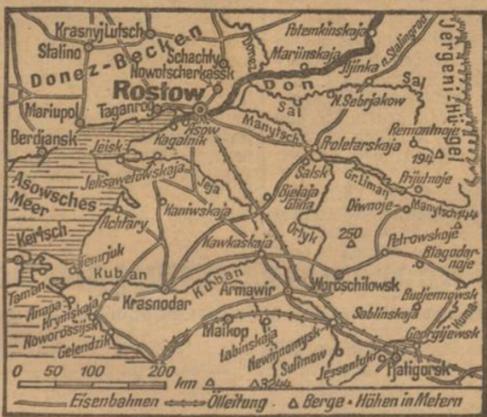
## Ein Garten hinter der Steppe

Wie der getrigge Wehrmachtsbericht meldete, nähern sich die deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch im Süden der Ostfront dem Oberlauf des Kuban an. Aus der trockenen baumlosen Steppe, die das Gebiet am Ostufer des Asowischen Meeres bedeckt, betreten sie jetzt eine völlig andersartige Landschaft. Fern am Horizont zeichnet sich das Panorama einer von ewigem Schnee bedeckten Gebirgskette - der höchsten Europas - ab. Nach langer Pause tauchen wieder die ersten Bäume auf. Umsäumt von grünen Wäldern zieht der Kuban, der nur wenig kleiner ist als der Rhein, dem Asowischen Meere zu.

Seine fruchtbare Niederung ist durchweg bebaut, ein weitverzweigtes System von Kanälen durchzieht die Landschaft, die noch immer sehr flach ist. Nur selten wird die gelbe Fläche der Getreide- oder Sonnenblumenfelder durch Dörfer unterbrochen. Im Gegensatz zu anderen Strömen Osteuropas, die bei der Schneeschmelze im Frühjahr ihren höchsten Stand erreichen, führt der Kuban das meiste Wasser im Sommer, wenn die Gletscher und die Schneefelder im Hochgebirge schmelzen, wenn die Bäche in den schmalen Schluchten rauschen und ihre Täler in blühende Gärten verwandeln. Milchig weiß sind dann die Fluten des Kuban, denn die raschen Gebirgsflüsse reizen winzige Teiche des Kalksteins mit sich. Diese Sintersteine haben auch zur Bildung eines umfangreichen Deltagebietes geführt, das wir in Gestalt der Tama-Salbinsel auf der Landkarte finden. In landwirtschaftlicher Hinsicht hat der Kuban eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Nil und den Strömen Zentralasiens, denn auch hier fließt ein Strom durch eine wasserarme Ebene, mit seinem Hochwasser Leben und Reichtum spendend. Da das Hochwasser mit der Wachstumsperiode der Nutzpflanzen zu-

sammensinkt, muß das fruchtbare Raß durch Dämme von den Feldern abgewehrt und in Staueisen bis zum nächsten Frühjahr aufgespeichert werden. Bis zum Weltkriege befaßte sich die Landwirtschaft im Kuban-Gebiet fast ausschließlich mit dem Weizenbau. Nach der Machtergreifung des Bolschewismus und der dadurch bedingten Auswanderung einer großen Zahl von Kosaken, wurde neben der Kollektivierung auch ein System von riesigen Staatsgütern eingeführt, die zuweilen viele Hunderttausende von Sektar umfassen und zum Teil auf bestimmte Produktionsgebiete spezialisiert waren.

An Stelle des Weizens, dessen hier heimische „harten“ Sorten nicht allzu ertragreich waren, ist in den letzten drei Jahrzehnten der Anbau von ölhaltigen Pflanzen, insbesondere von Sonnenblumen und Baumwolle getreten. Die Städte des Kuban-Gebietes sind zum größten Teil aus großen Dörfern hervorgegangen. Das vielgenannte Krasnodar wurde im Jahre 1793 als Hauptstadt des Kuban-Kosaken-Heeres gegründet. Heute zählt diese Stadt über 200 000 Einwohner. Zu ihren wichtigsten Betrieben gehören Delmühlen, Konervenfabriken und Getreide-Großmühlen. Kropotkin (früher Krawasskaja), Woroschilow (früher Stawropol) und Armawir, die alle zwischen 50 000 und 100 000 Einwohner zählen, sind vor allen Dingen als Verkehrsnotenpunkte und Sitz einer bedeutenden Nahrungsmittelindustrie von Bedeutung. Eine Ausnahme bilden Maikop und Neftegorsk, an den Ausläufern des Kaukasusgebirges. Seit dem Jahre 1913 werden hier reiche Erdöllager ausgebeutet, deren Vorräte man auf 74 Millionen Tonnen schätzt. Zu Friedenszeiten betrug ihre Jahresförderung etwas über eine Million Tonnen.



## Am Rande bemerkt

**Stalin persönlich?** Stalin leitet persönlich die Abwehrkämpfe im großen Don-Bogen, so lautet die neueste Moskauer Meldung, die offenbar veröffentlicht wird, um die bolschewistischen Truppen zum letzten Widerstandswillen aufzuwachen und um andererseits den Freunden der Sowjetunion neue, aber sicherlich verkehrte Hoffnungen einzutrichtern. Mit Heißhunger wirft man sich in England daher auch schon auf die letzten sowjetischen Meldungen, die von angeblich wachsendem Widerstand der Truppen Timoschenkos berichten. Überall werden Andeutungen gemacht, als wenn die Kämpfe im Donbogen ihren Höhepunkt erreicht hätten; ja, es tauchen sogar Berichte auf, wonach der große deutsche Vormarsch überall zum Stoden gekommen sei. Und dies wird ausgerechnet jetzt gemeldet, wo dieser deutsche Vormarsch beispielsweise im Süden besonders schnell vorgetragen werden kann. Es ist nicht ganz klar, warum Moskau sich eigentlich so unendlich viel Mühe gibt, um zu fesseln. Kein vernünftiger Seerführer kann so töricht sein, im Voraus genau anzugeben, wo nun der große Widerstand einsetzen soll. Warum im übrigen die Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee mit neuen Appellen überschüttet werden, wenn sie, wie behauptet wird, dem Tagesbefehl Stalins folgend, schon längst überall halt gemacht haben, ist auch nicht ersichtlich. Irgend etwas kann da nicht stimmen. Vom militärischen Standpunkt aus gesehen, ist die Berichterstattung Moskaus augenblicklich reiner Ferkim. Unter welchem Gesichtswinkel auch immer man versucht, die Saltung der sowjetischen Seeresführung zu verstehen - es gibt nur eine Erklärung: die Lage ist so schwierig geworden, daß man verzweifelt die reinste Spiegelfechtere mit der Wahrheit beginnt in der Absicht, den Widerstandswillen zum letzten aufzufrischen und auf der anderen Seite das Vertrauen der Westmächte in die sowjetische Kriegführung nicht gänzlich zu erschüttern.

**Der Turm von Babel** Die Babylonier wollten einmal einen Turm errichten, wie er seinesgleichen nicht fände. Sie wollten alles übertrumpfen. Gott strafe sie dafür. Der englische Kriegsminister Sir James Grigg äußerte sich nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ über die Zukunft der britischen Armee, daß von ihr erwartet werde, daß sie in drei Jahren einen Grad der Zucht erreicht, zu dem die Deutschen zehn Jahre gebraucht hätten. „Sie wird die deutsche Armee einholen, da Offiziere wie Mannschaften von dem brennenden Wunsch besetzt sind, ihr Bestes zu tun.“ Die Babylonier in London bedürfen der Strafe nicht mehr. Dinstag war ihre Lektion. Aketa war ihre Lektion, Tobruk war eine. Und wenn ein Salafayapa, der von einem Major Wach und seinen Männern fünfzig Tage lang gehalten wurde, von Engländern in 24 Stunden aufgegeben wird, dann ist das auch eine Lektion. Weil sie nun zufällig sechs Wochen hindurch keine Handgreiflichkeit gegenüber ihren Praxiseisen gespürt haben, vadt sie der Uebermut. Sie wollen nicht zehn Jahre, sondern das Vierteljahrtausend seit den Tagen des Großen Kurfürsten einholen. Es ist, als ob eine Schnecke Murmi überholen wollte. Sie kann ihre Schneckenfelle von den brennendsten Wünschen treiben lassen, aber sie wird erst dann das Ziel erreichen, wenn die Zuschauer alle nach Hause gegangen sind. Sie wollte ihr Bestes, natürlich. Aber es wird stets der Versuch eines untauglichen Objektes mit untauglichen Mitteln bleiben.

## Wieder vier neue Ritterkreuzträger

Berlin, 3. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Geißler, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Joseph Niepold, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Rolf Kocholl, Kompanieführer in einem Panzerregiment und an Oberleutnant Schönert, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader.

## Japaner rücken auf Neu-Guinea vor

Den Flugplatz von Cocoda erobert Von unserem Korrespondenten

pl. Dillabon, 4. August. Die Japaner setzen ihren Vormarsch auf Neu-Guinea fort. Wie der amerikanische Rundfunk melden mußte, haben sie den Flugplatz von Cocoda auf Neu-Guinea besetzt. Auch in Ostafrika geht der japanische Angriff weiter. Der wichtige Stützpunkt Sunghang, etwa 40 Kilometer westlich von Vishu in der Provinz Tschekiang, steht unmittelbar vor dem Fall.

## Vor dem Panamakanal versenkt

Diesmal ein sowjetisches Kriegsmaterialschiff Berlin, 3. August. Ein sowjetisches Handelschiff, das auf der Fahrt von Newyork nach Wladiwostok den Panama-Kanal passieren wollte, wurde im Karibischen Meer kurz vor Erreichen des Panama-Kanals durch ein deutsches Unterseeboot gesenkt und versenkt. Das Schiff hatte Kriegsmaterial für die Sowjetunion an Bord und sank augenblicklich.

## Politik in Kürze

In Straßburg fand eine Arbeitsstunde des Reichskriegsverbandes im Zeichen der Kriegskameradschaft. An der Tagung nahmen die Propaganda- und Presseobmänner aller Gane des Reiches teil. Generalmajor Hans-Joachim Haupt, Ritter des Ordens Pour le Mérite aus dem Weltkrieg, ist in Berlin gestorben. Nach der Wiederherstellung der Wehrmacht war er im Stabe des III. Armeekorps in Berlin tätig. Reichsstadtschreiber Schwarz traf gestern im Sude-tengau zu einer längeren Besuchsreise ein. Der Stabschef der SA, Viktor Lutz besuchte gelegentlich einer Reise an die Ostfront das dort eingesezte Infanterie-Regiment Feldbernballe, das sich aus freiwilligen SA-Männern zusammensetzt. Professor Dr. Lutz, Ministerpräsident der Slowakei, hat die Präsidentschaft der Landesregierung über-wakel der internationalen Reichsstammer übernommen.

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Neuer Ortsgruppenleiter in Neuenbürg

Hg. Merz vom Kreisleiter eingeseht  
In der Ortsgruppe Neuenbürg der NSDAP wurde der bisherige Ortsgruppenleiter W. Traub durch Kreisleiter Wurster von seinem Amt entbunden und an seine Stelle der seit Monaten mit der Führung der Geschäfte beauftragte NSDAP-Ortsamtsleiter Otto Merz als Ortsgruppenleiter berufen. Die Neuberufung war erforderlich, weil Ortsgruppenleiter Traub die Stelle eines Kreisamtsleiters der NSDAP in Schwäbisch Gmünd übernommen hat. In einem Sprechabend der Ortsgruppe hob der Kreisleiter die Verdienste des Hg. Traub, der seit April 1930 in der Bewegung tätig ist, hervor. Mit kurzen Unterbrechungen hatte er seitdem die Sorgen eines DDL zu tragen. Der Kreisleiter dankte ihm und seiner Familie für den selbstlosen Einsatz während vieler Jahre und bestätigte, daß Hg. Traub sein Amt jederzeit in vorbildlicher Weise geführt habe. Anschließend setzte Kreisleiter Wurster den neuen Ortsgruppenleiter in sein Amt ein und gab dann einen Bericht zur inneren und äußeren Lage. Zum Schluß legte DDL Merz nach Dankesworten an den Kreisleiter seine Gedanken zur künftigen Zusammenarbeit innerhalb des Ortsgruppenbereichs dar.

## Ein wertvoller Zuchttier

Neues vom Fahrenhaltungsverein Schmied  
Im Rathaus in Schmied fand die 3. Hauptversammlung des Fahrenhaltungsvereins Schmied und Umgebung unter Vorsitz des Vorstandes, Bürgermeister Lörcher, statt. Zu der Versammlung war auch der Vorsitzende des Flechtzuchtvereins Calw, Karl Hanselmann, Niebelsberg, erschienen. Vorstand Lörcher gab seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung Ausdruck und berichtete rückblickend über die letzten Jahre sowie über die Anschaffung eines neuen Genossenschaftsfarrens. Dieser Jungfarr war Spitzentier der Klasse 2 bei der letzten Zuchtweiherrfeier in Herxberg. Seine Mutter hat eine Jahresmilchleistung von 4200 Kg. Der Farr selbst ist in Form und Gang einwandfrei und stammt aus einer sehr guten, alten Blutlinie. Der Rechner der Genossenschaft, Ortsbauernführer Kentschler, erstattete den Rechenschaftsbericht, aus dem klar ersichtlich war, daß die Genossenschaft finanziell gut fundiert ist.  
Hg. Hanselmann, Niebelsberg, begrüßte den Verein zum Erwerb des übertragenden Jungfarrens und übergab einen ansehnlichen Beitrag. Er ermahnte die Mitglieder, diesen Farr für ihre Herdbüchlein und Kinder ausnahmslos zur Deckung zu benutzen, um ihre Viehzucht besonders in der Milchleistung zu heben. Bei den Herdbüchleinzüchtern sollte künftig keine Kuh mehr im Stall stehen unter 3000 Kg. Jahresmilchleistung. Weiter forderte Hg. Hanselmann, von den besten der gedeckten Milchkuhe die gefunden weiblichen Kälber aufzuziehen, um wirklich leistungsfähige Milchkuhe zu erhalten. Nur dann können die Milchzeuger vorwärts und helfen die Fettküde schließen. Genau wie jeder deutsche Soldat seine Pflicht tut, das Vaterland verteidigt und seinen Lebensraum erweitert, muß auch jeder Bauer mithelfen an der Sicherung des Sieges. Zum Schluß wurde der neue Farr den anwesenden Mitgliedern vorgestellt und fand allgemeine Anerkennung. R.

## Die Kennzeichen B und P

Auch für Dienstkraftwagen der Behörden und der Parteiorganisationen gilt die Bestimmung, daß Kraftfahrzeuge nur für kriegs- oder lebenswichtige Aufgaben in Anspruch genommen werden dürfen. Zur Kennzeichnung der Personenkraftwagen der Behörden und der NSDAP, die keine besonderen amtlichen Kennzeichen wie die Wagen der Wehrmacht, der Polizei, der HJ, der Reichsbahn, Reichspost usw. führen, wird jetzt durch einen Erlass des Reichsverkehrsministers und des Reichsinnenministers eine Sonderregelung getroffen. Personenkraftwagen der Behörden werden durch ein „B“, der Partei durch ein „P“ gekennzeichnet, das an der Windschutzscheibe angebracht wird. Bei polizeilichen Kontrollen werden diese Dienstkraftwagen wie die mit besonderen amtlichen Kennzeichen ausgerüsteten amtlichen Fahrzeuge behandelt.

## Längere Gültigkeit der Fleischkarten

Nach den bisherigen Bestimmungen treten die Abschnitte der Fleischkarten wöchentlich mit Ablauf des Sonntags außer Kraft. Das hat für Verbraucher, die am Sonntag Fleischmahlzeiten in Gaststätten einnehmen, zu Schwierigkeiten geführt, wenn sie in den Gaststätten kein Fleisch mehr erhalten konnten. In solchen Fällen sind dann nämlich die Fleischmarkenabschnitte, die ja am Montag nicht mehr galten, verfallen.  
Zur Vermeidung dieses Nachteils hat der Ernährungsminister deshalb angeordnet, daß von der vierzigsten Zuteilungsperiode ab, das heißt vom 21. August an, also nicht etwa ab sofort, die Fleischmarkenabschnitte bis zum Ablauf der Zuteilungsperiode zum Warenbezug berechneten. Gültig werden die Abschnitte wie bisher jeweils zu Beginn der einzelnen Zuteilungswochen. Der Borgriff auf noch nicht fällige Abschnitte bleibt weiterhin verboten. Entsprechend dieser Regelung sind die mit I bezeichneten Abschnitte mit Daten der ersten bis vierten Zuteilungswoche versehen, die mit II bezeichneten,

mit den Daten der zweiten bis vierten Zuteilungswoche und so weiter.

## Feuerschutz der Ernte

Während des Krieges kommt der Verhütung von Bränden in der landwirtschaftlichen Betriebe besondere Bedeutung zu. Alle in der Landwirtschaft tätigen Personen werden deshalb auf die drohenden Brandgefahren und ihre Beseitigung hingewiesen. Die für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bestehenden Gefahrenquellen sind rechtzeitig zu beseitigen. Vor Beginn der Ernte sind auch die Dreschplätze zu kontrollieren, ebenso die beim Dreschen verwendeten Maschinen. Zur Untersuchung brandverträglicher Futtermittel sind in den meisten Kreisen unseres Landes eine Gesundheitskommission aufgestellt, die unentgeltlich zur Verfügung steht.

## Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 11 bis 11.30 Uhr: Kammermusik von Brahms und Mozart; 15 bis 16 Uhr: bunte Musik, unter Leitung von Gustav Gießlich, Ludw. Kufze und W. H. H. 16 bis 17 Uhr: Opernführung: Beethovens „Fidelio“, Webers „Freischütz“, neben Marschner und Wagner; 20.15 bis 20.45 Uhr: Volksweisen und Kammermusik-Säbe; 21 bis 22 Uhr: Klaffische Operettenmusik, Franz Lehar und Max Schönherr sehen sich mit Adele Kern und Bess Andergast und anderen ein; 22.30 bis 24 Uhr: „Bunte Reihe“, Musik von Franz Lehar. — Deutschland: 17.15 bis 18.30 Uhr: Radmitschnittkonzert; 20.15 bis 21 Uhr: Operettenmusik von Nico Dolati; 21 bis 22 Uhr: tänzerische Weisen der Gegenwart in der „Stunde für Dich“.

## Wichtiges in Kürze

Durch eine Anordnung des Beauftragten für Kriegsaufgaben bei der Wirtschaftsprüfung Metallwaren und verwandte Industriezweige ist die Herstellung von Petroleum und hochdruckeisen und Petroleumbeizöfen, die Herstellung von Einzelteilen für diese Erzeugnisse und der Zusammenbau dieser Einzelteile sowohl für den Inland- als auch für den Auslandsmarkt verboten.

Die im Reichsgebiet beschäftigten Arbeitskräfte aus den besetzten Ostgebieten unterliegen nicht der Sozialversicherung, erhalten aber im Krankheitsfall Krankenfürsorge. Wie jetzt der Reichsarbeitsminister in einem Bescheid mitteilt, gilt diese Regelung aber nicht für die Arbeitskräfte aus den baltischen Gebieten. Diese Arbeitskräfte aus den Generalbezirken Litauen, Lettland und Estland unterliegen während ihrer Beschäftigung im Reich in vollem Umfang der Reichsversicherung.

Die Bezugspflicht für Petroleum ist durch eine neue Anordnung nunmehr auch auf diejenigen Verbraucher ausgedehnt worden, die das Petroleum von Großhändler- und Erzeugerfirmen beziehen, nachdem die Abgabe von Petroleum im Einzelhandel seit Februar 1942 von der Vorlage eines Bezugsausweises oder eines Petroleum-Berechtigungscheines abhängig gemacht worden war.

Unsere Wälder bergen bekanntlich große Mengen von Pilzen, die, obgleich ungenießbar, doch nicht verworfen werden, weil sie nicht schmackhaft sind. Solche und andere minderwertige Pilzarten lassen sich nun recht gut zur Tierfütterung heranziehen. Schweine nehmen z. B. diese Pilze sowohl gefodt als

## Der Gemüsegarten im August

Praktische Winke unsres Calwer Gartenfreundes

Die Kulturarbeiten im August sind annähernd dieselben wie im Vormonat: Regelmäßige Lockerung des Bodens; jäten und gießen bei Trockenheit; ältere Gemüsepflanzen werden angehäufelt. Beim Kohl hat sich dies stets sehr bewährt. Spätestens anfangs des Monats werden die letzten Jauchegüsse für solches Gemüse gegeben, das wir überwintern wollen; zu spätes Düngen mit Jauche beeinträchtigt Haltbarkeit und Geschmack des Gemüses. Im Wasser gelöste Volldünger kann man jedoch etwas länger verabsolgen. Es gilt, die Kulturen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln im Wachstum zu fördern; wir wollen in möglichst kurzer Zeit gute Erträge erzielen. Abgeerntete Beete werden umgehend wieder bestellt; kein Streifen-Land darf bis zum Herbst brach liegen bleiben. Dabei wird der Boden am besten nicht gegraben, sondern nur oberhin bearbeitet und fein krümelnd. Je nach der Grunddüngung bzw. dem Nährstoffbedarf der Nachfrucht ist auch eine Düngung erforderlich, am besten in Gestalt von schnell wirkenden Handelsdüngern, nahrhaftem Kompost usw.

Die Ernte im Garten ist in vollem Gang. Tomaten werden regelmäßig durchgepflückt; alle angedrehten Früchte werden geerntet, man läßt sie nachträglich in einem warmen Raume ausreifen. Man erntet womöglich vor Beginn etwaiger Niederschläge, um das Plagen der Früchte zu verhüten. Die Haupttriebe werden nun entspitzt; etwa noch vorhandene Blüten kommen nicht mehr zur Reife. Auf keinen Fall aber soll man Tomaten, was leider immer wieder geschieht, entblättern; auch nicht andere Gemüsepflanzen. Nur abgestorbene, welke Blätter dürfen entfernt werden; alle übrigen braucht die Pflanze dringend zur weiteren Entwicklung. Bohnen bringen einen Höchst-ertrag nur bei regelmäßigem Durchpflücken. Der Ertrag wird aber gemindert, wenn an den Büschen einzelne Schoten bis zur Trockenreife hängen bleiben. Diese entziehen den übrigen Früchten unnötigerweise Nahrung. Sommerzwiebel nehmen wir jetzt aus dem Boden, lassen sie gut abtrocknen und breiten

auch roh sehr gern, ebenso wie Säbner, denn man die Pilze zerkleinert gibt und mit dem anderen Futter zusammen vermischt.

Die Abgabe ungenießbarer deutscher Postwertzeichen aus den Jahren 1919 bis 1923, von denen nur noch geringe Restbestände bestimmter Werte vorhanden sind, durch die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin wird mit Ablauf des 31. Dezember 1942 eingestellt. Aus technischen Gründen ist die Versendung bestellter Wertzeichen vor dem 1. Oktober 1942 nicht möglich, auch muß die Ritzung der Bestellungen vorbehalten bleiben.

Die von Monat zu Monat steigende Verwendung von Holzgasgeneratoren für den Transport von Gütern aller Art hat die Frage der Brandgefahr in zu durchfahrenden Wäldern aufleben lassen. Sie ist von den zuständigen Dienststellen des Reichsforstmeisters eingehend geprüft worden, mit dem Ergebnis, daß bei richtiger Bedienung der Generatoren, den jedem Fahrer gegebenen Anweisungen entsprechend, eine derartige Gefahr nicht besteht.

## Zeitgemäße Gerichte

zusammengestellt von der NS-Frauensschaft, Deutsches Frauenwerk

Wiringsuppe. Zutaten: 500 Gr. Wirsing, 20 bis 30 Gr. Fett, 60 Gr. Mehl, 1 kleine Zwiebel, Salz, Wasser oder Knochenbrühe.

Den gepulverten, gewaschenen Wirsing in feine Streifen schneiden, in Fett dünsten, Mehl überstäuben, Flüssigkeit zugeben und langsam gar werden lassen, vor dem Anrichten noch etwas rohes, sehr feingeschnittenes Gemüse zur Aufwertung daruntersetzen.

Schwäbischer Krautstrudel. Zutaten z. Gemüse: 1 Kg. feingeschnittenes Weißkraut, 20 Gr. Fett, 1-2 feingeschnittene Zwiebeln, 1 Eßlöffel Salz, evtl. Kümmel. — Zutaten zum Strudelteig: 250 Gr. Mehl oder 150 Gr. Mehl und 100 Gr. Gefodte und geriebene Kartoffeln, 1 Ei oder Ei-Austauschstoff, etwas Wasser, 1 Prise Salz.

Aus den angegebenen Zutaten einen Nudelteig herstellen, dünn ausrollen und mit flachen Händen ausziehen. Zur Fülle Weißkraut mit etwas Fett und Zwiebel dünsten, abschmecken, abgekühlt auf den Strudelteig streichen, aufrollen, mit Fett bestreichen und auf einem gutgeputzten Küchenblech in der heißen Röhre ca. 30-40 Minuten backen.

## Aus den Nachbargemeinden

Waldreutach. Dieser Tage stellten die Kinder der hiesigen Volksschule einem Wildbader Lazarett einen Besuch ab. Tags zuvor hatten sie 25 Kg. der in diesem Jahre so seltenen Heidelbeeren als Geschenk für die Soldaten gesammelt.

Böblingen. Ueber die Aussichten für die neue Hopfenernte wird von zuständiger Seite u. a. berichtet, daß die Witterung bis jetzt für das Wachstum der Hopfenpflanzen günstig war und die Bestände fast durchweg sehr gleichmäßig und gesund sind. Die Peronospora zeigte sich bisher nur in geringem Maße.

## Dienstplan der HJ.

DDM-Mädelsgruppe 1/401. Dienstag: Auftreten der Spielschar um 20 Uhr im Saalgarten.

## Sand

VOR DEM WINDE

Ein Flieger-Roman von Hanns Kappler

„Bis nach Audschila? Ich will es hoffen. Wie fliegen jetzt mit 340 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Die zwei Motoren meiner Kiste mit ihren je 240 PS. verbrauchen natürlich viel Betriebsstoff. Das voll ausgenutzte Fluggewicht mit 2870 Kilogramm ist ebenfalls in Berechnung zu ziehen.“  
„Du meinst, daß wir unter Umständen irgendwo notlanden müssen?“  
„Das erscheint nicht ausgeschlossen. Unser einziger Bundesgenosse ist im Augenblick der gute Rückenwind. Hält er über Land an, dann könnten wir Audschila wohlbehalten erreichen.“  
„Ich werde beide Daumen drücken, Ulla!“  
„Das Meer blieb zurück, die Küste tat sich auf. Und dann leuchtete grell im Licht der Nachttagssonne der Sand der Libyschen Wüste!“  
Besorgt klopfte Ulla hin und wieder an die Glasscheibe der Benzinuhr. Der Zeiger stand beharrlich auf Null.  
Fiebernd hielt Erika Ausschau nach einer größeren Stadt. Es gab in diesem Gebiet keine. Nichts anderes als Sand und Felsen waren zu erblicken. Ganz selten einmal in der Ferne ein graugrüner Fleck, der das Vorhandensein einer Oase, eines kleinen Araberdorfes verriet.  
„Wie weit ist es noch bis Audschila?“ fragte sie einmal bang.  
„Wir müssen bald am Ziele sein!“ gab Ulla zurück.  
Da setzte der linke Motor plötzlich aus.  
„Was nun?“ fragte Erika erschrocken.  
„Abwarten, wie lange der andere aushält“, lautete die ruhige Antwort. „Ich gebe jetzt etwas darum, wenn ich ein paar Liter Flugbenzin mehr im Tank hätte!“  
Nun begann auch der rechte Motor zu stottern.  
„Am Himmel wollen! Jetzt ist's aus!“ schrie Erika auf.  
„Der Schnaps ist alle“, bemerkte Ulla trocken und hob ein wenig die Schultern. „Der Motor toht. Jetzt heißt's Ausschau halten nach einem geeigneten Landeplatz!“  
Das Gelände, das sich ihren suchenden Blicken bot, wies immer noch Felsbildungen auf. Die Schatten waren inzwischen länger geworden. Im Westen stand die Sonne dicht am Horizont.  
Ulla setzte zum Seitenflug an. Der Höhenmesser fiel von achthundert auf siebenhundert, sechshundert, fünfhundert — auf vierhundert Meter!  
„Aus der Traum!“ stöhnte Erika.  
Unablässig starteten sie durch das Felsenfenster. Jetzt entdeckte Ulla in der Ferne eine glatte, helle Fläche.  
Dreihundert Meter zeigte der Höhenmesser an! Dort drüben mußte der Militärflugplatz von Audschila liegen! Sollte man gar wenige Meter zuvor Bruch machen müssen?  
Tiefer und tiefer schwebte die Maschine. Die Entfernung bis zu dem sicheren Landeplatz wollte und wollte sich kaum verringern.  
Zweihundert Meter noch — und dabei nur einhundert Meter Höhe!  
Da gelang es Ulla in letzter Sekunde, das Flugzeug hart am Rande, am Beginn des Militärflugplatzes aufsetzen zu lassen.  
Langsam rollte die Maschine aus. Von den Gebäuden herüber kamen einige Männer herbeigelaufen. Man schien das Landemoment beobachtet zu haben. Schreiend und gestikulierend kamen sie heran. Rasch packten sie zu und schoben das Flugzeug nach dem Hangar.  
Es gab ein großes Vermundern, als zwei junge Mädchen vor den Augen des Flugplatzpersonals aus der Maschine stiegen.  
Leutnant Gadoni, der ein gutes Deutsch sprach, begrüßte die unerwartet vom Himmel herabgekommenen Gäste. Nachdem er sich über das Wohlbefinden der Signorinas und dem Zustand des Flugzeuges erkundigt hatte, begehrte er die Ausweise zu sehen. Mit dem, was ihm Ulla Ramini aufweisen konnte, schlen er sichtlich unzufrieden zu sein.  
„Sie besitzen keine Einreiseerlaubnis für das Governat Tripolitania?“  
„Nein“, erklärte Erika schnell. „Wir haben uns nämlich verkostet. Ueber Sizilien war es sehr wolkig. Eine schreckliche Angelegenheit, kann ich Ihnen sagen! Und deshalb haben wir uns regelrecht verfranzt. Bittlich war zu unserem größten Erstaunen die afrikanische Wüste unter uns! Welch ein Schreck! Wir hat das Herz wie toll gebubert.“  
Leutnant Gadoni führte inzwischen unter dem Redestrom Erika Segals die Gäste in das Empfangszimmer. Während Erika auf ihn eintraug, war Ulla müde in einen der ledernen Klappstühle zurückgesunken und vor Erschöpfung eingeschlafen.  
Mit heimlicher Angst bemerkte Erika, daß Leutnant Gadoni einige Worte auf einen Papierstreifen kritzelt, um daraufhin durch den Fernsprecher die Funkstation des Flugplatzes anzurufen. Ehe er jedoch die Worte der Funkmeldung aussprechen konnte, hatte ihm Erika mit bittender Gesten, aber auch nachdrücklich zugleich den Hörer aus der Hand genommen und ihn auf die Gabel gelegt. Ihre lustigen Schelmenaugen blickten.  
In Gatrui, südlich der Hammada von Mursud gelegen, startete Saffo Folkening zu seinem dritten Flug über das Wüstengebiet. Der kleine, primitive Flugplatz der Stadt war nicht sehr eben angelegt und besaß auch sonst noch allerlei Tücken, die indessen einem geübten Sportflieger keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten konnten.  
Die Suche nach dem verschollenen Wüstenflieger Saffo Folkening war zunächst zur Hammada el-Homra geflogen und hatte hier genau nach Karte und Kompaß das Wüstengebiet systematisch abgesehen. In Form einer nach Süden ausweichenden Ellipse stießen seine Suchflüge in die entlegenen Gebirgsmäntel und Sandwüsten vor. Jenseits menschlicher Ansiedlungen und Karawanenstrassen lagen. Da kreuzte Saffo Folkening an einem Tage über der Oase Nabia, strich suchend über die Dünen von Eidanen, dem Gebiete der gefährlichsten Sandstürme hinweg, erreichte die Oase Misra, den Bir Nafar, um erneut nach Osten sich zu wenden. Es Semiat wurde gestrichelt, dann ging es in südlicher Richtung bis nach Dscheberten. Hier mußte der Flieger umkehren und verließen den Militärflugplatz von Gatrui mit dem Rest des ihm noch zur Verfügung stehenden Betriebsstoffes zu erreichen. (Fortsetzung folgt.)

# Schwäbisches Land

## Die Landeshauptstadt meldet

Bei der Ernennung der Stadt Bataill führt der Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Schneckenburger, besonders ausgezeichnet. General Schneckenburger ist Schwabe. Er wurde als Sohn des verstorbenen Musikdirektors Schneckenburger, früher beim Inf.-Regt. 180, in Tübingen geboren.

Oberst Albert Birk ist mit Wirkung vom 1. Juli d. J. zum Generalmajor befördert worden. Er stammt aus Stuttgart und wurde dort als Sohn des Oberpostrats Birk am 21. Januar 1895 geboren. Der Offizier hatte sich bereits im Nordwestfeldzug durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet und wurde im Sommer vergangenen Jahres vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Generalmajor Birk führt heute eine Division im Osten.

## Haben Sie schon gehört...?

### Nicht Angeklagte vor dem Sondergericht

h. Göppingen. Klatschweiber, das war der Ausdruck, mit dem der Vorsitzende des Sondergerichts Stuttgart, das in Göppingen tagte, acht Angeklagte bezeichnete, die sich wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu verantworten hatten. In Göppingen führte zu Beginn dieses Jahres ein völlig aus der Luft gegriffenes Gerücht, dessen unwarmer Inhalt geeignet war, das Wohl des Reiches zu schädigen und das Ansehen der NSDAP, insbesondere des Parteiführers des Kreises Göppingen, herabzusetzen. Obwohl sich die Angeklagten gegen die Behauptungen in jedem Falle einzusetzen hatten, verbreiteten sie dennoch das in seiner Tendenz zersetzend wirkende Gerücht weiter.

Der Fall ist ein Musterbeispiel dafür, wie ein solches Gerücht, das geeignet ist, die Stimmung in der Heimat ungünstig zu beeinflussen, von Mund zu Mund läuft. Eine 67jährige Witwe hatte es zuerst gehört. Von der großen Unbekanntheit einer fremden Frau nämlich, soll es ihr erzählt haben, als sie mit dem Reinigen des Gehweges beschäftigt war. Damit begann die Kette. „Haben Sie schon gehört...?“, so ging es weiter. Ihr Opfer war ein Mann, der dienlich in ihrem Hause zu tun hatte. Dieser verbreitete das Gerücht ebenfalls weiter. So kam es an den Verwalter eines Instituts, der es seinerseits auch weiter kolportierte. Bald teilte es ein Fünftel „nur“ seiner Frau mit. Damit hatte er aber Beachtung, denn seine 70jährige Tante, die den Mund auch nicht hielt, war Heige des Gerüchtes. Kurz und gut, nachdem das Gerücht schließlich auch noch in einem Ladengeschäft und in einem Laden aufgetaucht war, hatten am Ende acht Personen nachweislich ohne jeden Grund in unverantwortlicher Weise das Gerücht herumgetragen, obwohl sie sich alle hätten sagen müssen, daß da etwas nicht stimmen kann.

Die Hauptverhandlung ergab eindeutig, daß an dem ganzen Gerücht kein wahres Wort war. Das Sondergericht verurteilte alle acht Angeklagten, die bisher noch nicht vorbestraft waren, zu einer Geldstrafe von je hundert Mark, im Uneinbringlichkeitsfall zu je vierzehn Tagen Gefängnis.

**Gefängnis für Lebensmittelkarten-Diebstahl.**  
h. Göppingen. Vor dem Stuttgarter Sondergericht, das in Göppingen tagte, hatte sich die 22jährige Annelaete L. B. aus Göppingen zu verantworten, die von der Stadtverwaltung als Hilfskraft bei der Verteilung von Lebensmittelkarten zugezogen war und bei dieser Gelegenheit Ende Mai 17 Säcke Lebensmittelkarten, 4 Zufahrtkarten und 6 Mangelwarenscheinkarten entwendet hatte. Die Angeklagte, die in vollem Umfange geständig war, hatte die gestohlenen Karten zum Teil an ihre bekannte Freundin verschickt und nur einige Karten für sich selbst verbraucht. Kurz nach der Ausgabe der Karten wurde die Verfehlung festgestellt und die Angeklagte in Haft genommen. Der größte Teil der entwendeten Karten konnte wieder herbeigeschafft werden. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten. 6 Wochen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, daß die Angeklagte nur deshalb nicht ins Zuchthaus geschickt wurde, weil sie noch nicht vorbestraft und sich der Folgen ihrer unüberlegten Handlungsweise nicht bewußt war. Andererseits habe die Angeklagte eine den heutigen Verhältnissen völlig unangebrachte Gesinnungsweise an den Tag gelegt, und es gehe nicht an, daß ein solches Verhalten Schule mache. Strafverhängend sei ins Gewicht gefallen, daß die Angeklagte ihre Vertrauensstellung im Kriege schamlos mißbraucht habe, so daß als Sühne für die Tat und als Beispiel für eine Abschreckung auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten habe erkannt werden müssen.

gen zu verantworten, die von der Stadtverwaltung als Hilfskraft bei der Verteilung von Lebensmittelkarten zugezogen war und bei dieser Gelegenheit Ende Mai 17 Säcke Lebensmittelkarten, 4 Zufahrtkarten und 6 Mangelwarenscheinkarten entwendet hatte. Die Angeklagte, die in vollem Umfange geständig war, hatte die gestohlenen Karten zum Teil an ihre bekannte Freundin verschickt und nur einige Karten für sich selbst verbraucht. Kurz nach der Ausgabe der Karten wurde die Verfehlung festgestellt und die Angeklagte in Haft genommen. Der größte Teil der entwendeten Karten konnte wieder herbeigeschafft werden. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten. 6 Wochen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. In der Begründung des Urteils betonte der Vorsitzende, daß die Angeklagte nur deshalb nicht ins Zuchthaus geschickt wurde, weil sie noch nicht vorbestraft und sich der Folgen ihrer unüberlegten Handlungsweise nicht bewußt war. Andererseits habe die Angeklagte eine den heutigen Verhältnissen völlig unangebrachte Gesinnungsweise an den Tag gelegt, und es gehe nicht an, daß ein solches Verhalten Schule mache. Strafverhängend sei ins Gewicht gefallen, daß die Angeklagte ihre Vertrauensstellung im Kriege schamlos mißbraucht habe, so daß als Sühne für die Tat und als Beispiel für eine Abschreckung auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten habe erkannt werden müssen.

## Admiral Dönitz über den Versenkungskrieg

### Mehr feindlichen Schiffsraum vernichten, als der Feind nachbauen kann

Berlin, 3. August. Admiral Dönitz, der Befehlshaber der U-Boote, hat dem Kriegsbekämpfer Gerhart Weise einige Fragen beantwortet über den Kampf der deutschen U-Boote gegen den feindlichen Schiffsraum. Der Admiral stellt in seinen Antworten zunächst fest, daß sich die englische Kriegführung entsprechend dem altmodischen Staatsgefüge auch militärisch in alten und unvollkommenen Bahnen bewege. Geht es um die englische Abwehr sei das Geleitzungssystem geblieben.

Wir seien selbstverständlich nicht untätig gewesen, um durch unsere Ausbildung, unsere Ueberlegungen und technischen Entwicklungen dieses System wirkungslos zu machen. Der Admiral erwähnt in diesem Zusammenhang das Schlagwort „Rudeltaktik“. Admiral Dönitz widerlegte die These der Feindmächte, daß es sich bei der Verlagerung der wichtigsten Kampfzonen um eine Art „Flucht“ der deutschen U-Boote in leere, weite Räume handele, „wir haben verschiedene bisherige Schanzplätze unserer Wirksamkeit verlassen, um den Stier an anderen Stellen bei den Hörnern zu packen“. Im Mittelmeer sei dadurch der Kampf zwischen der Nord-Süd-Verbindung und der Ost-West-Verbindung zugunsten der Nord-Süd-Richtung entschieden worden. Die Verlegung des Versenkungsgebietes unter die amerikanischen Küste sei vorgenommen worden, um den Gegner durch rasche, harte Schläge empfindlich zu treffen.

„Ich freue mich“, so äußerte sich der Admiral weiter, „daß unsere Gegner sich aneinander in dem Glauben befinden haben, unsere U-Boote könnten nicht bis zur amerikanischen Küste vordringen. Bereits im Frieden habe ich mich oft darüber amüsiert, daß man unsere 500-Tonnen-Boote als Küstenboote bezeichnete. Wir haben es fertiggebracht, unsere Boote so zu bauen, daß im Verhältnis zu ihrer Größe aller verfügbare Raum nur für die Verwendung von Kampfkraft ausgenutzt wurde.“ Die Kampfkraft der Boote sei im Vergleich mit ihrer Größe in einem früher für unmöglich gehaltenem Maß verstärkt worden.

Der Admiral betonte, daß der Kampf in den amerikanischen Gewässern durchaus keine einfache Sache sei. Ueber das Verhältnis zwischen U-Boot und Flugzeug sagte er, keines dieser Kampfmittel könne das andere bis zur Vernichtung bekämpfen. Das Flugzeug könne das U-Boot hören, aber nicht ausschalten. Das gemeinsame Operieren deutscher U-Boote und Flugzeuge bezeichnete er als außerordentlich glücklich. „Man kann das ungleiche Gespann U-Boot - Flugzeug sehr wohl und sehr erfolgreich koppeln und die Erfolge werden immer größer sein als die Bedrohung des U-Bootes durch feindliche Flugzeuge. Das hat die deutsche Wehrmacht bewiesen.“

Nachdem Admiral Dönitz sich ironisch geäußert hatte über die Sprengstoffwirkung der Engländer, wenn sie ihre Bomben auf die betongeschützten Viegeflächen der U-Boote an der Küste werfen, bezeichnete er als das strategische Ziel des U-Boot-Krieges: Mehr feindlichen Schiffsraum vernichten, als alle unsere Feinde zusammen nachbauen können. Es werde dann der Tag kommen, an dem unsere Gegner nicht mehr die Freiheit über ihre strategischen Entschlüsse besitzen.

**778 Flamenkinder im Gau Württemberg**  
Stuttgart. Die NS-Volkswohlfahrt führt im Rahmen der erweiterten Kinderversicherung Transporte von und nach Belgien und Holland durch. In der vergangenen Woche kam einer dieser Sonderzüge aus Brüssel in Ulm an und brachte 778 Kinder mit, die in unserem Gau in Familienpflegestellen in den Kreisen Heilbronn, Hebringen, Schw. Hall, Mergentheim, Crailsheim, Waiblingen a. S., Ludwigsburg, Waiblingen, Schwab. Gmünd, Göppingen, Alen, Ehlingen, Wiberach, Ulm, Ravensburg, Sigmaringen und Wangen untergebracht sind. Es ist erfreulich, daß die sprichwörtliche schwäbische Gastfreundschaft auch bei diesem Betreuungswort der NSB ihre Aufgabe wieder wesentlich erleichtert und daß die Pflegerktern die flämischen Kinder gerne aufnehmen.

## Neues aus aller Welt

### Ein ganz übler Expreser

Ein übler Expreser leistete sich der 43jährige W. Hentschel aus Essen, dem ein Kaufmann für wenige Mark Waren auf Lebensmittelkarten verabsolgt hatte, die noch nicht fällig waren. Daraus wollte der Mann Geld schlagen und versuchte, von dem Kaufmann ein Schweinegeld von 150 Mark zu erpressen. Der Kaufmann verweigerte den Expreser und wandte sich in seiner Ratlosigkeit endlich an einen Beamten des Lebensmittelamtes. Der Verbrecher, der inzwischen seine Forderung auf 80 Mark „erniedrigt“ hatte, wurde von der Polizei verhaftet und steht einer empfindlichen Strafe entgegen.

## Das Photo wurde zum Verdächtigsten

Vor der Strafkammer des Amtsgerichts Bochum hatte sich ein Mädel zu verantworten, das wegen eines Diebstahls angeklagt war. Es war in einer Schürze- und Kleiderfabrik beschäftigt und hatte dort ein Kleid gestohlen. Als es in dem gestohlenen Kleid im Betrieb herumreichte und auch dem Betriebsführer zur Ansicht vorlegte, erkannte dieser das entwendete Kleid und überführte die Angestellte des Diebstahls. Der Richter bestrafte den Diebstahl mit drei Monaten Gefängnis.

## Todesurteil gegen Lebensmittelkartendieb

Als ein unberberlicher Dieb erwies sich der 19jährige Pole Surandel, der in Deutschland löhnende Arbeit gefunden hatte, dies jedoch bei einem Metzger in Opladen mit Diebstahl von Speck vergalt. Er wurde fruchtlos entlassen und fuhr auch auf der zweiten Arbeitsstelle, diesmal einzugewandene Lebensmittelkarten, für die er sich vier Pfund Butter und ein halbes Pfund Butter kaufte. Außerdem bezog er noch eine große Menge gestohlener Lebensmittelmarken. Wegen Schädigung des deutschen Volkes wurde der Pole zum Tode verurteilt.

## Drachensteigen mit tödlichem Ausgang

Ein 13jähriger Schüler in W. f. benutzte zum Drachensteigen einen dünnen Draht, der ihm zum Verhängnis wurde. Zum Unglück hand der Junge das Drahtende um sein Handgelenk. Als nun der Draht einen Burgelbaum schlug, kam der Draht mit der elektrischen Hochspannungslinie in Verbindung. Durch einen Schlag wurde der Junge zu Boden gerissen und erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß er nach zehn qualvollen Tagen an den Folgen starb.

## Vier Insassen eines Autos getötet

An einem unbewachten Bahnhofsübergang bei A. r. wurde ein von vier Personen besetztes Auto mit Anhänger von einem Personenzug erfaßt und etwa hundert Meter weit mitgeschleift. Alle vier Insassen wurden dabei aus dem Wagen geschleudert und fanden den Tod, darunter der 60jährige Lenker des Wagens, der anheimelnd das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatte.

## Wirtschaft für alle

**Kenntnisnahme von Trinkbranntwein.** Der Reichsminister des Innern hat sich für die Dauer der Kriegswirtschaft damit einverstanden erklärt, daß die vorgeschriebenen Angaben zur Kenntnismachung von Weinbrand und Weinbrandverfälschung auf den durch Anordnung der Reichsstelle für Papier- und Verpackungswesen eingeführten Keinen Flaschenetiketten in entsprechendem kleinerer Schrift angebracht werden. Die Angaben müssen jedoch deutlich lesbar sein und nach Farbe und Anordnung den Vorschriften entsprechen.

**Schweinepreise.** Balingen: Milchschweine 25 bis 45 Mark. Crailsheim: Läufer 60 bis 150 Mark, Milchschweine 20 bis 35 Mark. Jilsbafen: Milchschweine 20 bis 50 Mark. Künzell: Milchschweine 21 bis 36 Mark.

**Heute wird verdunkelt:**  
von 21.57 bis 5.32 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 18. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Bab Liebenzell, 3. August 1942

## Todesanzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß ist mein lieber Gatte, unser guter Vater und Sohn

**Friedrich Kentschler**  
Schuhmachermeister

heute vormittag nach schwerer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernde Gattin: **Margarete Kentschler**, geb. Kien mit Kind **Hildegard**; die Mutter: **Katharine Kentschler**, Weinberg.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Oberkollwangen, 4. August 1942

## Todesanzeige

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

**Christian Frey**

im Alter von 68 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernde Gattin: **Christine Frey mit Kindern.**

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

**Venus KOSMETIK**  
erfüllt höchste Ansprüche,  
weil sie auf die Erfordernisse neuester Schönheitspflege wunderbar harmonisch abgestimmt ist.  
KOLBE & CO., STETTIN, VENUSHAUS

Eine etwa 11 Zentner schwere, 34 Wochen trüchtige  
**Ralbin**  
verkauft  
Georg Claus, Oberhangstett



**Jeder Wagen mehr - NEUE AALE GEGEN DEN FEIND**

Helf mit! Be- und entladet auch nachts!  
**Räder müssen rollen für den Sieg!**

Eine zum 4. Mal trüchtige, fehlerfreie  
**Rugkuh**  
verkauft  
Gottlob Weiß, Althengstett

Sunne, fehlerfreie  
**Schaffkuh**  
neumelkig, verkauft  
Rael Koller z. Adler, Simmozheim

Stadt Calw  
**Mütterberatungsstunde**  
morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgesch.)

**Achtung!**  
**Wer hat Fußjucken?**

Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, kennt keine Unterschiede. Männer und Frauen, jung und alt, werden gleichermaßen davon befallen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße hilft Ihnen, wenn Sie der hartnäckige Pilz, der die Fußflechte verursacht, befallen hat. Darum soll das geringste Symptom von Fußflechte, wie z. B. Fußjucken, kleine Bläschen und feuchte Hautstellen zwischen den Zehen genügen, sofort Ovis, 2 mal täglich auf die verdächtigen Stellen zu träufeln. Das hat schon Tausenden geholfen! Die Pilzbildung wird abgetötet, die häßlichen Erscheinungen verschwinden. Alpine Chemische A.G., Berlin NW7.

**KNORR - Suppen strecken!**

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel - der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt - bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

**KNORR**

**3-5-Zimmerwohnung**  
in Calw oder Umgebung von Beamten für sofort oder später zu mieten gesucht.  
Angebote unter **£. F. 180** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Gartengrundstück**  
in der Umgebung von Calw zu kaufen gesucht.  
Angebote unter **£. F. 180** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Wirtschaftswerbung auch im Kriege